

Sonntagsgruß



Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 18.

Bießen, Sonntag Misericordias Domini, den 7. Mai 1916.

5. Jahrgang.

Sonnenleuchten.

Psaln 84, 12. Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Seit dem zweiten Ostertage lacht uns wieder die Sonne. Trübe, regenschwere Tage gingen voraus. In der Karwoche war der Himmel meist grau umzogen; wehender Wind, Regenschauer, die mehrere Male am Tage niedergingen, fliegendes Gewölk, das waren die Kennzeichen dieser Woche. Doch nun scheint die Sonne. Sie leuchtet herab auf Felder und Gärten, an allen Enden regt sich Wachstum und Gedeihen, blühblank sind die jungen Blätter, und die weißen und roten Blüten senden süßen Lenzesduft. Die Sonne leuchtet herab auf Städte und Dörfer, ihr milder Schein wärmt die Alten, die mühselig am Stock dahinschleichen und sich freuen, daß sie den Frühling noch einmal sehen dürfen. Die Sonne scheint in die Säle der Lazarette und erfüllt die bleich da liegenden Verwundeten mit neuer Hoffnung. Sie lockt und treibt die Kinder heraus aus den Stuben in das Freie, daß sie auf der Straße Ringelreihen-Rosenkranz singen, sich an den Händen fassen und fröhlich herumspringen. Sie scheint in die Arbeitszimmer und Fabrikräume, wo fleißige Menschen tätig sind, sie leuchtet auf den Asphalt der Großstädte, ihr Schein dringt sogar — wenn auch nur für kurze Zeit — in die sonst lichtlosen, rings von hohen Mauern umschlossenen Höfe. Bunte Muster malt der Sonnenschein auf die Steinfliesen, wenn er durch gemalte Kirchenfenster dringt. Blendendes Sonnenlicht liegt auf allen unseren Wegen, gleitet über die Dächer, läßt Kirchturmkreuze hell erglänzen und Fenster Scheiben in roter Glut aufleuchten.

Rousseau hat einmal gesagt, man solle einem kleinen Kinde von Gott kein Wort sagen, wenn es aber zehn Jahre alt geworden sei, solle man es früh vor Tagesanbruch mit auf einen hohen Berg nehmen und ihm dann, wenn der Sonnenball im Osten aufschwebe, sagen: Das ist Gott! Selbstverständlich ist das ein phantastischer Vorschlag, aber es wirkt in ihm doch eine der ursprünglichsten Vorstellungen des Menschengeschlechtes nach, das, bevor ihm die volle Offenbarung Gottes in Jesus Christus zu teil geworden ist, in der Sonne Gott gesehen hat.

Auch der Psalmist sucht in gewissem Sinne noch auf dieser Vorstellung, wenn er sagt: Gott der Herr ist Sonne. Aber wie unendlich tiefer ist doch sein Gottesbegriff! Ihm ist Gott

nicht die allwaltende Naturkraft, sondern der lebendige, persönliche Gott, der sich seiner Menschenkinder annimmt, der in Not und Kriegssturm ihr Schild ist, der Gnade und Ehre gibt und kein Gutes den Frommen mangeln läßt. Wie trotzreich ist uns diese Zusage gerade in der gegenwärtigen Zeit. Noch immer keine Aussicht auf Frieden. Ernst bewegt uns die Frage, ob zu unseren seitherigen Segnern noch neue hinzukommen werden, schwere Opfer müssen noch immer gebracht werden, noch fahren die Lazarettzüge durch das Land, und das Leid liegt wie eine schwere Wetterwolke über dem deutschen Volke. Aber Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Wie jetzt nach regenschweren Tagen die Frühlingssonne uns leuchtet, so wird sich unser Gott unser nach Monaten der Angst, Sorge und Not wieder annehmen. Der Herr wird uns helfen, wenn seine Stunde gekommen ist.

H. B.

Drei Kriegsgedichte.

1. Psalm 50, 21. 22.

In London kühn Herr Asquith spricht,
Herr Sazonow viel Worte bricht,
Herr Briand Siegeskränze flücht.
Der Herr im Himmel schweigt.

Wo Menschen reden, bleibt das Tun
Auf ew'gen Händen ganz beruh'n,
Versiegelt harri's in Gottes Truh'n.
Der Herr im Himmel schweigt.

2. Was nicht sein sollt.

Was nicht sein sollt',
Ihr habi's gewollt,
In sonn'ge Welt brach's jäh zu Tal.
Mit Donnern schwer
Blißprühend Heer,
Des Lebens Not, herzkranke Qual. —

Deß ihr vergaßt,
Der wend' die Last,
Dran eine Welt selbst trägt zu schwer!

Er still' die Blut,
Er wend' die Flut,
Genesung spend', den Frieden hehr!

3. Herrn Wilson in sein Notenbuch.

Es drohet von Westen geballt eine Faust
Weither vom Atlantischen Meere,
Mein deutsches Volk, wie hätt's dir gegraust,
Wenn Stotien ihr folgten und Heere!

Doch folgt ihr von drüben gequält nur ein Ton
Von harmlos geborstener Schelle,
Und der ihn verübt!, es war nur ein Sohn
Des Volks mit der schwächernden Elle.

Das Haupt, nein, der Knecht nur des Mammongeschlechts,
Will höhnen mein Volk in den Waffen?
Die Maske, ver mummt in die Flitter des Rechts,
Will Schrecken und Aengste uns schaffen?

Was soll uns ein Volk, das mit Frieden hausiert,
Krieg während mit seinen Millionen,
Als Schützer der Freiheit ruhmredig posiert,
Verklaut herrschgierigen Thronen?

Mein Volk, auf der Walfstatt von Vieseln umbraust,
Bedroht von dem Schlag einer Gerte,
Enthülle dein Haupt und bewahre die Faust,
Dem Worte steh' Red' mit dem Schwerte!

Sei David, dem Riesen gestellet zum Kampf,
Held Gottes der feigfrommen Rotte,
Und schleudre Geschosse in Feuer und Dampf,
Sest traugend dem ewigen Gotte!

Ob einsam du stehst, du bist nicht allein:
Gott mit dir! mein Volk in der Wehre,
Daf an ihr zerschelle die Lüge, der Schein,
Gott schuldig dein Sein, deine Ehre!

P.

Siehen vor hundert Jahren.

3. Kirchl iches.

In den Jahren 1809 bis 1821 wurde nur in der Burgkirche Gottesdienst gehalten, da die alte Stadtkirche niedergelegt und der Neubau noch nicht vollendet war. Es fand vormittags und nachmittags, wohl um 1/2 10 und um 2 Uhr Gottesdienst statt. Die Geistlichen waren Superintendent Buff, Superintendent Müller, Superintendent Palmer und Professor Dieffenbach, es gab also in der kleinen Stadt reichlich viele Superintendenten, was der Titellucht der alten Zeit entsprach. Neben ihnen stand seit 1812 der junge Dr. Engel, damals Lehrer am Gießener Pädagogium (Gymnasium), gestorben als Geheimer Kirchenrat am 24. März 1864 dahier. Nebenher wirkten noch Hilfsgeistliche, die bis in die 70er Jahre hinein den Titel „Freiprediger“ trugen und im Hauptamt Unterricht an der hiesigen Stadtschule erteilten. Es werden aus der Zeit, die uns hier beschäftigt, erwähnt Freiprediger Schäffer, wohl ein Gießener, und Freiprediger Franz. Nachmittags predigten öfters noch Kandidaten, so daß die Gießener Geistlichen mit Predigten nicht überlastet waren. Die Kirchenvorsteher trugen den Titel „Kirchsenioren“, erwähnt wird öfters der Kirchsenior Seip. Die Zahl der Amtshandlungen wird für das Jahr 1816, wie folgt, angegeben, in der Stadtkirchengemeinde: 38 getraute Paare, 136 getaufte Kinder, 130 Verstorbene, in der Burgkirchengemeinde: 16 getraute Paare, 27 getaufte Kinder, 41 Be-

erdigte. Verhältnismäßig groß ist die Zahl der Verstorbenen, sie übertrifft die Zahl der Geborenen um 8, was auf mangelnde hygienische Fürsorge zurückzuführen ist. Im Jahre 1817 wurden in der Stadtkirchengemeinde getraut: 26 Paare, getauft 179 Kinder, beerdigt 115 Personen, in der Burgkirchengemeinde getraut 6 Paare, getauft 50 Kinder, beerdigt 45 Personen. Die Zahl der Amtshandlungen in der katholischen Gemeinde war klein, 1816 wurden hier getraut 1 Paar, getauft 5 Kinder, beerdigt 4 Personen.

Damals war es üblich, daß die Kirchendiener oder „Opfermänner“, wie sie hießen, am Neujahrstage von Haus zu Haus gingen und ein Gedicht, das sich auf den Jahreswechsel bezog, anboten, dem kurze Notizen über die Amtshandlungen des abgelaufenen Jahres beigegeben waren. Die Absicht dabei war natürlich, ein Neujahrsgeschenk zu erhalten. So machte es der Opfermann von der Burgkirche Christian Valentin und zu Darmstadt „des seligen Christian Schulz, Garnisons-Kirchdieners trauernde Tochter“.

Einen wichtigen Fortschritt für das religiöse Leben bedeutete es, als man unmittelbar nach den Befreiungskriegen in Deutschland Bibelgesellschaften gründete. Das Reformationsjubiläum 1817 förderte diese Sache auch im Hessenlande. Superintendent Müller übernahm es, die Bibelgesellschaft für Gießen und Umgebung ins Leben zu rufen. Am 4. Februar 1817 erließ er einen diesbezüglichen Aufruf. Er bat, daß sich Einwohner von Gießen und Umgegend als Wohltäter oder als Mitglieder der Bibelgesellschaft einzeichnen möchten, der Beitrag betrug jährlich 1 Taler. Auch bat Müller darum, daß ihm arme Hausväter oder Hausmütter oder Kinder genannt würden, denen es an einer Bibel fehle, damit er ihnen entweder ganz unentgeltlich oder für einen geringen Preis eine solche verschaffen könne. Wer von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollte, mußte eine Bescheinigung von einem Mitgliede oder einem Wohltäter des Vereins über seine Mittellosigkeit beibringen und ein Zeugnis darüber vorlegen, daß er des Lesens kundig sei.

(Sortsetzung folgt.)

Die „Geisterseher,, wieder am Werk.

Es gab Zeiten in Deutschland, trübe, dunkle Zeiten, in denen man der Kirche und ihrer Lehre müde war, da glaubten die Leute an böse Geister, Hexen, Gespenster und andere schreckliche Dinge und fürchteten sich davor und knieten vor ihnen, wie kleine Kinder. Wir lächeln heute über so etwas. . . . Und doch, es gibt eine Zeit ganz jungen Datums, da kam eine Weisheit auf, eine sehr „moderne“ Weisheit, die in vielen Stücken nichts ist als eine „Geisterlehre“ wie jene Erscheinungen des finsternen Mittelalters. Etwa um die Mitte des letzten Jahrhunderts kamen die Apostel dieser neuen Lehre zu uns, aus einem sehr „aufgeklärten“ Lande der Erde, zu Schiffe über ein großes Wasser, und machten bei uns bald — vorzügliche Geschäfte. „Spiritisten“ nannten sie sich. Sie brachten Verschiedenes mit, vor allem aber reisten sie in „religiösen Offenbarungen“ und fanden bald ihre Gemeinde. Man hörte Wunderdinge aus ihren Sitzungen. Wenn sie in den Versammlungen — d. h. für Geld natürlich — ihre berühmten „Medien“ losließen, dann vermochten diese die Geister längst Begrabener zu beschwören, die tiefe, prophetische Lehren hersagten; auf ihr Gebot wurden die Tische im Saal verrückt, ohne daß jemand eine Hand rührte, und Wunders mehr — begreiflich, daß der Zulauf gewisser Kreise zu dieser Sekte bald bedenklich anwuchs, denn der

ganze Zauber mußte ja den Leuten unheimlich imponieren. Es gab dann einige höchst peinliche Entlarvungen von berühmten „Medien“, ältere Leute entfinnen sich dessen vielleicht noch; in Wien z. B. fiel 1884 ein gewisser Bastian vor dem Erzherzog Johann, in München ein gewisser Eglinton, Florence Corner in London, anderorts noch mancher andere, mit seinem Zauber böse hinein, der helle Betrug kam ans Licht, von „Geist“ keine Spur! — Doch hinderte das alles nicht, daß die spiritistischen „religiösen“ Offenbarungen usw. eine Zeitlang reißenden Absatz fanden. Um 1890 gab es in Berlin Hunderte von Medien. Die Blütezeit des Spiritismus in Deutschland ist nunmehr jedoch längst überstanden, es gibt noch okkultistische Konventikel hier und da, doch hörte man von der ganzen Bewegung immer weniger, in letzter Zeit so gut wie gar nichts mehr. Gott sei Dank. —

Jetzt plötzlich flattern nun an vielen Orten wieder Bücherzettel umher, die mit der alten Aufdringlichkeit die Reklamepauke rühren für neue Spiritistenliteratur. „Die Toten leben!“ „Eigene Erlebnisse von O. Spannender als der spannendste Roman . . . Der Tod ist unerbittlich . . . und rafft uns und unsere Lieben . . . erbarmungslos dahin. Dieser brutalen Tatsache stellt der Verfasser den sicheren Beweis gegenüber, daß wir sofort . . . persönlich weiterleben mit einem wunderbar organisierten Körper von ätherischer Feinheit. Ja, er beweist noch mehr, nämlich, daß die Abgeschiedenen . . . sich sichtbar machen können, daß sie in unsere Welt einzugreifen vermögen, und daß sie sogar, wenn auch nur für kurze Zeit, sich zu verkörpern imstande sind, anfaßbar und klar kenntlich, als wären sie noch Menschen von Fleisch und Blut. Alles das und noch mehr beweist der Verfasser, nicht durch leere Behauptungen, nicht durch kirchliche Tröstungen, sondern“ . . . usw.

Diese Stilproben mögen hinreichen, die Neuerscheinung zu kennzeichnen: *Sensation* — wie die erdrückende Mehrheit aller spiritistischen Druckschriften! Denn es ist eine abgedroschene Redensart, wenn der besagte Zettel „neue Beweise“ verkündigt; beweisen ließe sich der Okkultismus überhaupt nur durch wissenschaftliche Erkenntnisse, und diese Seite des Spiritismus, die eine Einführung in verwickelteste Probleme der Strahlenforschung voraussetzt, ist den philosophisch ungeschulten Köpfen einer breiteren Öffentlichkeit selbstredend von vornherein verschlossen. Das weiß man sehr wohl und wirbt deshalb mit sensationellen Kunststücken statt „Beweisen“. Taschenspielererei! Aus jenem Jenseits, aus welchem das Buch eigene Erlebnisse verraten will, ist noch niemand wiedergekehrt, und von dem, was nach diesem Leben ist, wissen wir nichts. Wir können diesen Dingen nur mit dem Glauben beikommen; einen solchen selten, unerschütterlichen Glauben darüber haben wir Christen. Und dieser Glaube, die „kirchlichen Tröstungen“, die der Prospekt mit Achselzucken behandelt, bietet denn doch Tröstlicheres als die Zauberkunststücke der Spirits. Er sagt uns, daß unsere Dahingeshiedenen nicht „tot“ sind, daß sie in Gottes Hut schlafen, ruhen, daß sie „leben“, nicht aber von irgend einem Medium bei „fliegenden“ Tischen zitiert und aufgeweckt werden können. Ja, der Glaube lehrt auch uns sogar, daß wir die Toten wiedersehen werden; d. h., nach dieser Zeit, wenn auch wir einmal eingehen werden in die Ewigkeit, nicht irgend eines Abends in irgend einem verdunkelten Tanzsaal.

Genug solcher Betrachtungen. Der Spiritismus als „religiöse“ Philosophie, als Christentum-Ersatz hat heute wohl kaum noch Glück mit seiner Propaganda. In dieser Zeit

ganz und gar nicht. Was den Geistersehern seinerzeit den starken Zulauf sicherte, ist ja auch nicht allein das Sensationelle seiner Erscheinung gewesen; es war noch etwas anderes. Was, darauf legte Adolf Stoecker damals in einer seiner Reichstagsreden sehr richtig den Finger, wenn er sagte: „Die ganze Sache hängt zusammen mit der Neigung unserer Zeit nach dem Abenteuerlichen und Unnatürlichen. Das Christentum ist vielen verleidet, verkehlt; nun greifen sie nach dem Wunderbaren, das ihnen entgegentritt . . .“ Man darf wohl ohne Ueberhebung sagen, daß solche Worte für unsere Zeit nicht mehr zutreffen, und darf sich wohl der Erwartung hingeben, daß sich mit den jüngsten Jahren der Glaubensarmut und Geistesöde auch der kindische Schwarm für so abergläubische Erscheinungen wie Spiritismus und ähnliches verlaufen hat, und daß die neuerlichen Anstrengungen der „Geisterseher“ und ihres literarischen Anhangs keine großen Ueberraschungen für das Christentum zeitigen werden.

Kleine Mitteilungen.

Am Karfreitag entschlief der in weiten Kreisen des Hessenslandes bekannte Direktor der Judenmission, Pastor C. Wagner-Köln. Nach bestandener Definitorialegamen stand er zunächst im Dienste der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Budapest; zugleich war er dort Judenmissionar. Späterhin weilte er längere Zeit als deutsch-evangelischer Pfarrer in London. Mit unserer Heimat trat er erstmalig in nähere Beziehung als Vereinsgeistlicher für Innere Mission in Hessen. Darmstadt war für einige Jahre sein Wohnsitz. Nach nochmalig vorübergehender Amtsleistung in einem Gemeindepfarramt auf dem Lande widmete er die letzten Jahre seines Lebens dem Westdeutschen Verein für Israel. Mit Missionspredigten und Vorträgen diente er auch in Hessen vielfach den Gemeinden, zugleich mit Israel Goldstern und Pastor Klose-Frankfurt a. M. In ersterem schenkte Gott ihm eine erste Frucht seiner Missionstätigkeit am jüdischen Volk. Noch während der ersten Zeit seines Aufenthaltes konnte Wagner den ehemaligen Rabbinatskandidaten Goldstern aus Lemberg durch das Sakrament der heiligen Taufe in die christliche Kirche aufnehmen. Damit hatte der junge Theologe einen begeisterten Schüler für die Sache des Evangeliums gewonnen. Durch Leiden und viel Trübsale hielt Goldstern unentwegt an seinem Heiland fest. Von seiner Jesujüngerschaft legen beredtes Zeugnis ab die von ihm selbst erwählten Worte auf seinem Leichenstein zu Homburg v. d. Höhe: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.“ Wagner sollte dem Schüler die Leichenrede halten.

Die Bedeutung Wagners ist nach zweierlei Richtung zu erkennen. Zunächst galt seine Arbeit, wie die eines jeden Judenmissionars, Einzelnen aus den Juden. Durch Hausbesuche, öffentliche Vorträge für Juden wie Christen mit Themen wie: „Neues Testament und Talmud“, oder: „Das Alte Testament, seine Hoheit und seine Schranke“ u. dgl., Katechumenenunterricht und Briefverkehr suchte er an die jüdische Seele heranzukommen. Um die zersplitterten Missionskräfte zu einen, trat Wagner für Zusammenschluß der deutschen Judenmissionsgesellschaften ein. Im Kriege entstanden, soll diese Einigung zugleich eine feste Grenze gegen englische Missionsmethoden in Deutschland bilden. Eine gewisse Einleitung dazu bot das Delitzsch-Jubiläum zu Leipzig 1913, worüber Schreiber dieser Zeilen im „Sonntagsgruß“, Jahrgang 1913, berichtete. Erwähnt sei hier im Zusammenhange noch, daß Wagner von der Universität Erlangen her Schüler

des großen Theologen Franz Delitzsch war. Delitzsch, einer der besten und feinsinnigsten Kenner des Alten Testaments wie der jüdischen Literatur und Sprache, empfand in seiner Sorge um die jüdischen Seelen etwas von dem, was Paulus Römer 9. als tiefste Sehnsucht seines Herzens bezeichnet. Mit Delitzschs hebräischer Uebersetzung des Neuen Testaments ward Wagner instand gesetzt, den Unterricht mit seinem der deutschen Sprache nicht ganz mächtigen Erstlingschüler Goldstern zu beginnen. Den Anfang bildete der Römerbrief. In anderer Hinsicht war für Wagners Arbeit Aufklärung des christlichen Volkes geboten. Ihr dienten namentlich die nicht gerade wenigen Schriften des Verewigten. Auf diese Weise suchte er die Bedeutung der Missionierung und Christianisierung der Juden bei voreingenommenen Christen über alle Zweifel zu erheben. Sie allein schienen ihm die Lösung der Judenfrage zu bilden. In gleichem Sinne wirken die ihm nahe befreundet gewesenen Professoren König-Bonn und Kittel-Leipzig.

Interesse für die Judenmission sollten in der evangelischen Kirche gerade jetzt vorhanden sein. Denken wir nur einmal daran, welche Schwierigkeiten für Staat und Kirche aus einer möglichen Angliederung Polens an das Deutsche Reich im Hinblick auf die zahlreiche polnische Judenschaft erwachsen dürften. Aus der Reihe der Antisemiten ist bereits ein Lösungsverfuch ausgearbeitet worden. Er lautet sehr einfach: Schluß der Ostgrenze. Das hieße, die Frage lösen, wie wenn man einen Knoten zerhaut, anstatt ihn zu entwirren.

Leider verliert die Kölner Gesellschaft mit Pastor Wagner ihren letzten theologischen Arbeiter. Pastor Klose-Frankfurt und Pastor Franz-Köln traten ins Pfarramt zurück. Hoffentlich gelingt es, für den verstorbenen Direktor baldigst einen geeigneten Nachfolger zu finden. K. R.

In der Johanneskirche wurden am 2. Ostertage 170 Kinder aus der Lukaskirche, am Sonntag nach Ostern 86 Kinder aus der Johanneskirche konfirmiert.

Demnächst nimmt wieder die Christenlehre für die Neukonfirmierten ihren Anfang, sie wird wie immer, im Anschluß an den Frühgottesdienst um 8 Uhr gehalten werden und zwar erstmalig für die Markus- und Johanneskirche am 14. Mai, für die Matthäus- und Lukaskirche am 21. Mai. Eltern, Lehrmeister und Arbeitgeber werden gebeten, die Kinder zum Besuch der Christenlehre anzuhalten.

Kinderkirche für die Lukaskirche ist nicht, wie irrtümlich mitgeteilt wurde, am 21., sondern am 14. Mai.

Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß der Beginn unserer Gottesdienste sich nach der neuen Zeiteinteilung richtet, also gegen früher um eine Stunde früher liegt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 7. Mai, Misericordias Domini.

In der Stadtkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Hoffmann. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Markuskirche. Pfarrassistent Hoffmann.

In der Johanneskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Professor D. Schian. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Johanneskirche. Pfarrer Ausfeld.

Mittwoch, den 10. Mai.

In der Johanneskirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbefund. Pfarrer Ausfeld.

Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. Für die jüngere Abteilung jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr, für die ältere Abteilung jeden Samstag von 6 bis 7 Uhr im Johannesaal.

Bibelkränzchen für Mädchen aus der Johanneskirche. Jeden Dienstag von 6—7 Uhr im Johannesaal.

Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

Carl Loos
Kirchenplatz 13 :: Telephon 797
Manufaktur- und Weißwaren
Herren- u. Knabenkleider

Geschw. Holtberg Nachf. Modes
Gießen, Plockstraße 5
empfehlen sich in allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten.

C. Stöver, Gießen
Seltersweg 16
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Bestecke
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

Heinrich Noll
Mäusbürg Nr. 7 Telephon Nr. 292
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf · Schreibmaschinen
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne
Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehöre

Edgar Borrmann, Giessen
Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165
empfiehlt billigst
Oefen, Herde, Ersatz für kupferne Waschkessel, Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition. Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahnenhalter, Karbidlampen.

Unser Erholungsheim „Elim“ bei Niederramstadt ist seit 1. Mai eröffnet. Pensionspreis 4,50—5,50. Annehmungen von Damen bei der Vorsteherin.
Diakonissenhaus Elisabethenstift Darmstadt.

Phoenix-Nähmaschine.
Auch andere Systeme stets auf Lager.
Preisliste Mk. 60.— bis Mk. 180.—
Nur bestbewährte Qualitäten
Fr. Linter, Ludwigstr. 16
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

Hof-Möbel-Fabrik Th. Brück
Gießen, Ecke Schloßgasse :: Kanzeleberg-Brandplatz ::
Ältestes u. größtes Möbel-Fabriklager Oberhessens
Gegründet 1858 :: Mehrfach ausgezeichnet
Vorhänge · Teppiche · Linoleum
Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen mit patentamtlich gesch. Matratzen
D. G. M. Nr. 420 684 85
Allgemeine Rabatt-Spar-Marken

Derantwortlich: für den Textteil Pfarrer Bechtolsheimer, für den Anzeigenteil H. Beck; Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei R. Lange, sämtlich zu Gießen.